

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1948/56

Interrogation-Nr.

Vernehmung  
des Mannes SCHNEIDER  
am 16.3.48, 10.00-11.00  
durch Hr. Herbert H. MEYER  
requested by: Min.Div. (Mr. HARDY)  
Stenograf: Bosch

- F. Guten Morgen, nehmen Sie Platz. Wie ist Ihr Name bitte?
- A. Hannes SCHNEIDER.
- F. Ich wollte mich allgemein mit Ihnen ueber das journalistische Feld unterhalten und Ihre Ansicht hoeren, wie das im vorigen Reich funktionierte. Geben Sie mir nunmehr kurz Ihre journalistische Laufbahn.
- A. Ich bin seit 1923 Journalist. Nach 1923 war ich bei Fachzeitschriften in Posenock bei THEODOR & VOGEL. Zwisehendurch war ich der Schweiz bei Herrn HESSE, dann war ich in Schlesien, dann wieder in der Schweiz. In Schlesien habe ich fuer das Hasburger Tageblatt gearbeitet. Von 1929 bis 1933 war ich beim 12 Uhr-Blatt und beim Montag Morgen in Berlin. Von da an habe ich schwarz gearbeitet, zuerst bei der Presse-Korrespondenz, einem "rassisch einwandfreien" Unternehmen, dann bin ich getuert nach <sup>Braunen</sup> Dusseldorf und war bei der ~~Morgen~~ Post bis Ende 1936. Dort wurde ich dann fristlos entlassen und kam ins Gefaengnis.
- F. Hatte das mit Ihrer Prozessfuehrung, mit Ihrer Zeitschriftentastigkeit etwas zu tun?
- A. Ja.
- F. Wurden Sie mir darueber einige Einzelheiten geben?
- A. Ich war der letzte verantwortliche Redakteur vom Montag Morgen in Berlin.

war jahrelang Reportage- und Lokalchef beim 12 Uhr-Blatt. Da habe ich mich sehr stark mit Attentaten, mit Dingen des Geheimdienstes usw. beschäftigt, so weit das journalistisch erträglich war. Ich habe eine Reportage geschrieben, die in Buchform erscheinen sollte, obwohl 1936 durch das Propagandaministerium eine Anweisung in den Vertraulichen Mitteilungen ergangen ist, bestimmte Dinge - z.B. die Sache mit Habsburg - nicht zu behandeln. Das Buch war damals schon fertig, es war schon im Druck, ich habe meinem damaligen Kollegen diesbezügliche Anweisungen gegeben. Die sind irgendwie durch die Post in falsche Hände geraten und ich wurde also fristlos entlassen und wegen Landesverrats ins Gefängnis gesteckt.

F. Was wurde in der Anklage selbst vorgebracht?

A. Die Benützung oder Ausnutzung von Vertraulichen Mitteilungen zu eigenem Zweck. Dann wurde mir u.a. vorgeworfen die Unterstützung einer Emigrantin Emma GREIT. Ich habe ihr die Möglichkeiten zum emigrieren gegeben. Dann wurde mir noch vorgeworfen die Verbindung zu einem Mann der Frossestelle der J.G. Farben, die ich zu eigenem Zweck misbraucht hätte.

F. Sie sind dann verurteilt worden?

A. Das Verfahren wurde nach einem Jahr eingestellt und sollte aber dann vor den Volksgerichtshof gebracht werden. Ich kam zur richterlichen Vernehmung. Da keine Fluchtgefahr vorlag, ordnete der Richter Haftentlassung an. Ich wurde noch etliche Male im Propagandaministerium, Prinz Albrechtstrasse, vernommen; ich bekam Postüberwachung und Passentzug. Das Verfahren gegen mich ist an einen Senat des Volksgerichtshofes in Hamm zurückgegangen und wurde dann im Jahre 1937 eingestellt. Das verdanke ich meinem Anwalt, einem Franziskaner-Priester, und irgendeinem Richter.

F. Was haben Sie dann gemacht?

A. Danach habe ich wieder geschrieben, kam aber 1937 wieder in Konflikt mit der hohen Politik. Ich hatte eine grosse Arbeit ueber STODOLSKY, den Vertrauten der viktorianischen Regierung in England, geschrieben. Er starb 1861 und damals hat Queen Viktoria das Material nach England abholen lassen. Ein Rest ist aber dageblieben. Unter diesem Rest fand ich einen Briefwechsel ueber bestimmte Dinge, die eine historische Legende haetten zerstoeeren koennen. Ich habe mit LOCHNER, dem fruheren AP-Chef in Deutschland darueber korrespondiert. Dieser Veroeffentlichung dieser Sache wurde mir von der Reichsschrifttuskammer verboten, auch von LOCHNER. Weder ein deutscher noch ein auslaendischer Verleger durfte die Sache drucken. Das Verbot geschah ein einer sehr scharfen Form, wie es mir in meiner Praxis noch nie passiert war. Schliesslich kam ein Kommissar von der Reichsschrifttuskammer um diesen Briefwechsel zu beschlagnahmen. Ausserdem wurde bei Wohlverhalten meinerseits von einer, fuer mich vorgesehenen, Strafe abgesehen. Ich musste damals auch einen Revers unterschreiben. Ich hatte LOCHNER mitgeteilt, dass die Beschlagnahme erfolgte. Daraufhin wurde ein neues Landesverrats-Verfahren angestrengt, das noch in den Jahren 1941/42 lief, deshalb wurde ich auch vom Generalkommando XIII als Soldat wieder entlassen. - Ich habe also 1937/38 geschrieben, ohne Erfolg und auch ohne Genehmigung. Ich habe gearbeitet, obwohl mir vom Berufsgericht saendrucklich Berufsverbot auferlegt war, bis ich Anfang 1941 erwischt wurde. - Meine Aufnahme in die Reichsschrifttuskammer wurde damals abgelehnt und ich bin dann sozusagen in die Wehrmacht einigriert. Anfang 1943 wurde ein weiteres Ausschlussverfahren gegen mich eingeleitet.

F. Sie sind jetzt in einem Verlag beschaeftigt?

A. Ja, im J.R.SCHWAB-Verlag, Nuernberg.

- F. Sie haben wohl ziemlich viel geschrieben?
- A. Ich habe zwischen 1936 und 1943 6 Bücher geschrieben. Sie waren aber alle 6 verboten, meistens schon im Manuskript konfisziert.
- F. Welche Stelle hat das Verbot ausgesprochen?
- A. Die Gestapo, das Propagandaministerium und das OKW in Verbindung mit dem Propagandaministerium. Ich habe mal als Soldat an einer Kriegsdarstellung gearbeitet und habe das zur Zensur eingereicht. Es kam nicht heraus, es erschien schon nach der Prüfung nicht mehr und wurde als unzugänglich bezeichnet. In dieser Darstellung befanden sich wesentliche Voraussetzungen von 1939 ueber die Möglichkeiten des Einfalls in Belgien, Luxemburg usw.
- F. Aus welchem Grund wurde das nicht veröffentlicht?
- A. Einmal war ja ueber mich das Berufsverbot verhaengt und dann war es so, dass ich die herrschenden Richtungen und Anschauungen nicht vertrat. Ich war immerhin ein ziemlich bekannter Autor, schon vom LZ Uhr-Blatt her, wenn auch in negativen Sinne. Das hat mir persoenlich wohl ziemlich geschadet. Ich habe 1939 eine Brochure ueber den Britischen Secret-Service veröffentlicht, die ist insgesamt hoechstens 4 Wochen gelaufen und dann verboten worden und zwar von drei Stellen zu gleicher Zeit. Wenn man das heute liest, muss man sich wundern, dass man sich damals nicht eingesperret hat. Da war ein Kapitel mit mindestens 40 Seiten das derartig pro-sowjetisch war in der Form, dass man den Anspruch dieser Kontinentalmacht nicht laenger auf die Seite schieben koenne. Es war natuerlich 1939 unmoeglich, Russland einen Vorrang gegenueber den deutschen Ambitionen zu geben. Da die Sache zensurmässig gelesen wurde, musste es natuerlich zum Verbot fuehren.
- F. Welche Stelle hat die Bücher ueberprueft?
- A. Die Sache vom Secret-Service wurde zunaechst ueberprueft vom Schnelldienst des

Propagandaministeriums. Der Referent hieß KÖNIGER, Regierungsrat. Die Vernehmungen damals im Propagandaministerium führte Oberregierungsrat BRANKOW. Der hat sich weniger ueber die Bücher, als vielmehr ueber meine Absichten hinsichtlich des politischen Standpunktes vernommen. - Dann hatte ich noch eine Stickstoff-Broschüre geschrieben, die ist auch verboten worden im Zusammenhang meiner Landesverrats-Affaire. Dann eine weitere Sache ueber STOCKMAR ist verboten worden, zunächst einmal vom Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, dann selbstverständlich von der Gestapo, ich nehme an auf Veranlassung des Auswertigen Amtes oder der Kanzlei HITLER's. Diese Sache hat sich neulich auf höchste diplomatische Kreise bezogen.

F. Mussten Sie diese Schriften alle einreichen? Wo haben Sie die Manuskripte eingereicht?

A. 1936 gab es eigentlich noch keine Vorzensur. Die Sache ueber STOCKMAR musste z.B. nicht eingereicht werden. Dagegen habe ich auch mal etwas eingereicht, es war eine Sache, die den Beauftragten fuer den Vierjahresplan anging. Wenn aber ein Buch von mir erschienen waere, waere ich wahrscheinlich eingesperrt worden.

F. Wann kam die Vorzensur?

A. Mit dieser Frage habe ich mich in den letzten Wochen auch schon beschaeftigt, weil ein hiesiger Herr, Dr. WIESNER, in einer Spruchkammerverhandlung gegen einen meiner Mitarbeiter behauptete, ein Buch von ihm waere 1938 zensuriert worden und der Zensur haette gegen seinen Willen etwas eingefuegt, was gar nicht drinstand. Ich halte eine Zensur 1938 fuer unwahrscheinlich und versuche auch entsprechende Auskuenfte einzuholen. Auf dem Gebiet des schoengueltigen Schrifttums hat es nach meiner Ansicht eine Vorzensur im Sinne des Wortes gar nicht gegeben.

F. Auf welchem Gebiet hat es dann eine Vorsensur gegeben?

A. Auf allen Gebieten des sogenannten politischen Schrifttums. Es gibt eine Anweisung, was zur Zensur eingereicht werden musste. 1941/42 bekamen alle Verleger einen Verpflichtungsschein, den sie unterschreiben mussten und sich damit gleichzeitig verpflichten mussten, dass sie diese Anweisung unter Verschluss zu halten hatten. Ich habe mir davon Abschriften machen lassen. Ich weiss nun den genauen Zeitpunkt nicht, es war nach September 1939 und vor 1943. Ich habe meinen eigenen Verlag erst 1942 angefangen und bekam eine derartige Verpflichtungserklärung, wahrscheinlich als neuer Verleger, nachträglich zugewandt.

F. Haben Sie die Kopie noch?

A. Ja.

F. Das Original auch?

A. Ich glaube sogar, dass ueber die Originale und Kopien hinaus, noch etwas gedrucktes vorliegt. Ich habe mich mit dem Handbuch der Reichsschrifttumskammer befasst und fand darin wenigstens teilweise eine Veroeffentlichung dieser Verpflichtung, bzw. eine Veroeffentlichung ueber das entsprechende Verbot. Es wurde ja nicht im 3. Reich, wie Sie wissen, mit "Verbot" gearbeitet, sondern mit "Nicht notwendig", "Wird nicht gebraucht", oder "Unerwuenscht". Das Letztere war ein strenges Verbot. Nach diesen Gesichtspunkten ist auch die ersuchte Verpflichtungserklärung gehalten.

F. Von wem kam die und wo mussten die Sachen eingereicht werden?

A. Das Verbot kam von der Schrifttumsabteilung des Propagandaministeriums und eingereicht wurde wahrscheinlich auch bei der Schrifttumsabteilung.

F. Die Manuskripte?

A. Ja.

F. Die kamen dann zurueck?

A. Ja. Dann gab es noch etwas, es wurde eine Planung gemacht. Diese musste lediglich angeben, welche Titel zur Veroeffentlichung beabsichtigt waren. Daraufhin kam entweder eine Ablehnung der Planung, es hieß also "Soll vorläufig nicht erscheinen", "Nicht erwünscht", oder aber es kam die Aufforderung, das Manuskript einzureichen. Das lässt sich sehr klar rekonstruieren, weil in der Vertraulichen Mitteilung die Anordnung enthalten ist.

F. Handelt es sich da um alle Schriften, oder nur um Schriften, die von Seiten der Partei anerkannt werden sollten, die also ins NS-Schrifttum aufgenommen werden sollten?

A. Es gab 3 vollkommen voneinander getrennte Richtungen. Die eine war das staatlich gelenkte Schrifttum. Diese staatliche Lenkung wurde von der Schrifttumsabteilung des Propagandaministeriums vollzogen. Dann gab es eine Stelle bei der Reichskanzlei mit einem furchtbar langen Titel, die hieß ungefähr ...zur Ueberwachung des gesamten Schrifttums der NSDAP..... das war die Stelle BOHLER.

F. HEDERICH war Chef?

A. Chef war BOHLER, HEDERICH war stellender. Dar war aber auch noch in der Dienststelle ROSENBERG's.

F. Ich habe mich <sup>mit</sup> HEDERICH eingehend unterhalten und einige Sachen mit ihm besprochen, n.B. das NS-Schrifttum. Verschiedene Bücher wurden in die NS-Bibliographie aufgenommen. Er sagt hier auf eine Frage: "Die Manuskripte ueber politische Bücher wurden vorgelegt und kontrolliert. Wenn man einverstanden war hat man das mitgeteilt und es stand dem Verleger frei, entweder die

korrigierten Sachen zu senden, oder das Buch konnte herausgegeben werden, ohne dass es in die NS-Bibliographie aufgenommen wurde." Das lässt also offen, dass jedes Buch herausgegeben werden konnte.

- A. Das ging von der Dienststelle HEDERICH's aus. Es gab eine Anordnung zum Schutze des NS-Schrifttums. Diese Dienststelle HEDERICH's diente einmal dem Zweck, alle unerwünschte Konkurrenz des Zentralen Parteiverlages abzuwehren, und dem weiteren Zweck, das NS-Schrifttum genau auszurichten. Das war aber eine vollkommen in sich geschlossene Gruppe.
- F. Ich bin interessiert an diesem Paragraphen wo es heisst, wenn Bücher, die von NS-Schrifttum aus gesehen nicht einwandfrei waren, dass man sie herausgeben konnte, allerdings ohne in die NS-Bibliographie aufgenommen zu werden.
- A. Das ging von der Dienststelle ROSENBERG, also von HEDERICH aus.
- F. Wie hiess das?
- A. "Dienststelle ROSENBERG".
- F. Haben Sie Unterlagen darüber?
- A. Ich kann Ihnen das an Hand meiner Handbücher, wo die Titel alle stehen und wo man deshalb vergleichen kann, deutlich auseinandersetzen. HEDERICH hat in einem Anzeiger darauf hingewiesen, dass ein das und das Buch ausserordentlich schädlich sei. Der Betreffende bekam dann von der Schrifttumsabteilung des Propagandaministeriums - Oberregierungsrat SCHLECHT - eine Mitteilung, dass sein Buch unerwünscht sei und er wurde dann gebeten, diese Mitteilung zu bestätigen. Wenn also eine Dienststelle der NS-Führung ein Buch abgelehnt hatte, konnte ein Verleger nicht wagen, es unter dem selben Titel kurz hinterher doch zu veröffentlichen.
- F. Können Sie Paelle, wo Verleger bestraft wurden, weil sie trotzdem etwas vor-

oeffentlich hatten?

A. Sie meinen von der Dienststelle HEDERICH's?

F. Ja, oder wenn sie sich irgendwelcher Verletzungen gegen das NS-Schrifttum schuldig machten?

A. Es gab genug solcher Faelle, aber ich muenste mir Zeit nehmen, um mich an Einzelheiten zu erinnern.

F. Ich greife die Sache deshalb auf, um Ihnen ein Einblick zu geben, an welchen Dingen ich interessiert bin.

A. Ja, es war so, es waren verschiedene Leute die auf der Stange geossen haben. Auf der einen Seite HEDERICH mit der Macht der Partei, ROSENBERG und BOLLER, die sehr eingegriffen haben, - und auf der anderen Seite sass die Schrifttumsabteilung des Propagandaministeriums mit Dr. BROCKMANN als Vizepraesident.

F. Wo ist der jetzt?

A. Ich kann Ihnen die Adresse telefonisch sagen. BROCKMANN war Ministerialrat und Vizechef der Schrifttumsabteilung im Propagandaministerium. BROCKMANN hatte ein paar junge Leute, einer davon war LANGENHUBER, er war Regierungsrat. Meiner Ansicht nach war der der SD-Mann der Schrifttumsabteilung. Er soll jetzt in der franzoesischen Zone sein. Ich glaube in der Gegend von Craillheim, das kann auch amerikanische Zone sein. BROCKMANN wird aber - ich glaube er war 1929er P.O. - die Dinge nicht so scharf herausstellen. Dann noch ein wichtiger Mann, Heinz GRUBER, er war Verlagsreferent der Schrifttumsabteilung.

F. Wo ist der?

A. In der Gegend von Fulda. Die Adresse kann ich irgendwie herausfinden.

GRUBER waere der richtige Mann fuer Sie.

F. Weil er sehr Informationen geben konnte?

A. Nicht nur das, sondern GRUBER hat die Hand an Hals gehabt. Er konnte wenn er wollte, jede politisch missfallende Schrift beschlagnahmen. Man ist GRUBER allerdings zu Beginn des 3. Reiches 1/2 Jahr gesessen; er hat manchmal ein Auge zugeedrueckt. Daraus ist es auch zu erklaren, wie Sie eben ersehnt haben, dass unerwunschte Schriften bei einer anderen Stelle ohne weiteres durchkamen. Es gibt Dutzende von Verlegern, die sich nicht klar darueber geworden sind, warum sie zwischen 1939 und 1945 nicht elagesperrt wurden, warum sie soziale Besucher kriegen konnten, die den Bestimmungen absolut nicht entsprechen haben.

F. Und GRUBER's Adresse koennten Sie feststellen?

A. Ja, die kann ich Ihnen geben.

F. - Sind Sie ueber das Zeitungswesen orientiert?

A. Zu welcher Zeit?

F. 1938/39?

A. Schlecht. Ich bin aber orientiert ueber das Verlags- und Schrifttumswesen. Es hat sich ja an dem ursprueenglichen Stand der Dinge von 1936 an - die taegliche Sprachregelung - nichts geaendert.

F. Wir sind an den Sachen, die in Verbindung mit DIEBRICH stehen interessiert.

Ich nehme an, dass Sie ueber die Verhaeltnisse orientiert sind?

A. Nicht in der Presse.

F. Ueber Buecher?

A. Ja, ausgesprochen ueber Buecher. Ich kann Ihnen Unterlagen zeigen, in welchem Verhaeltnis die Dienststellen zueinander standen. Es gab 1942 einen erbitterten Krieg zwischen DIEBRICH und BECKMANN. BECKMANN sagte, die

Privat-Verlage müssten erhalten bleiben. Das wurde dann auch durch Ministerentscheid herbeigeführt. Ueber diesen Kampf weiss GRUBER genau Bescheid. Er hat auch den besten Einblick in diese ewigen Durcheinander-Geschichten, die man als Ausenstehender kaum ueberblickt.

- F. Wann Sie mir die Adressen von ERCKMANN und GRUBER geben koennten, waere ich Ihnen dankbar.
- A. Ja, das waerde ich machen. GRUBER ist ein ausgesprochen taechtiger Mensch, der schon sehr vielen Leuten geholfen hat. Wenn ich Sie wa etwas bitten darf, staerken Sie ihn nicht in Angst durch eine offizielle Verladung. Ich kann mir die Situation vorstellen bei Leuten, die noch nicht entnazifiziert sind.
- F. Gut, ich werde ihm persoenlich einen Brief schreiben.
- A. Er hat zwar keineswegs etwas zu befuerchten, aber es ist wegen der unklaren Situation.
- F. Ich spaechte gerne, dass Sie mir die Unterlagen die Sie haben, einmal bringen, damit ich mich an Hand dieser Unterlagen nochmal mit Ihnen unterhalten kann.
- A. GUTTMER waerde auch sehr gut Bescheid wissen.
- F. Wir sind an das Thema nicht allzusehr interessiert. Es handelt sich lediglich wa die Feststellung der Handhabung des Schrifttums, der Baecher, also wa die Zensur.
- A. Es ist da etwas merkwuerdiges, es hat offiziell fuer die schoengeistige Literatur keine Zensur gegeben. Erst von einem bestimmten Zeitpunkt ab war es anhangestellt Manuskripte einzureichen, damit sie ueberprueft werden konnten, ob sie den Richtlinien des Schrifttums entsprachen. Es sollte z.B. kein Rinderrassiger in dem Buch irgendeine fuehrende Rolle, oder eine Halderrolle spielen, oder sonst irgendeine besser sein als der andere.
- F. Ja, diese Lenkung interessiert mich auch sehr.

A. Das war eine Lenkung, die von 1938/39 anging.

F. Von welcher Stelle?

A. Vom Referat Unterhaltungs-Schrifttum in der Schrifttumsabteilung des Propaganda-Ministeriums. Es gab also einen eigenen Referenten ueber alles das, was nicht wissenschaftlich war.

F. Wer war das?

A. Erich LANGENHUEBER, Regierungsrat. Er war SS, SA-Mann.

F. Wem unterstand er?

A. Entweder RECKMANN oder Regierungsrat SCHLESCHT. Es kann aber auch sein, dass er direkt dem Chef der Abteilung HEDERICH (nicht Hederich!) unterstand. Der ist jetzt, glaube ich, Politruk in Thueringen. Er war damals eine weiltang Chef der Schrifttumsabteilung. Also diese heimliche Lenkung, von der wir eben sprachen, laesst sich an Hand der Unterlagen feststellen.

F. Wann koennte ich Sie dann wiederschen?

A. Sagen wir am Donnerstag um 3 Uhr. Ich werde einen kleinen Koffer mit den ganzen Sachen mitbringen. (Der Zeuge macht noch folgende Aussage:) Einige Tage nach HITLER's Geburtstag 1936 rief der Reichspresseschef Dr. DIETRICH damals in Duesseldorf bei der Verlagsdirektion des Voelkischen Verlages an und wurde dann weiter zu mir verbunden, um sein und das allerhoechste Missfallen darueber zum Ausdruck zu bringen, dass in der "Braunen Post" des Fuehrer's Geburtstag nicht gedacht worden war. Das entsprechende Bild wurde am 26. April auf Anordnung nachgeholt.

F. Wo kam die Braune Post heraus?

A. In Duesseldorf, ich habe da gearbeitet.

F. Was war das fuer eine Zeitschrift?

- A. Es war ein Familien-Wochenblatt, das von dem Gruender des Verlages Overbeck gegruendet wurde.
- F. Gut, das waere dann alles fuer heute. Wir sehen uns am Donnerstag wieder; Danke schoen.

25.11.48  
Interrogation

v. 18.3.48

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

1948/56

Interrogations-Nr.

V e r n e h m u n g  
des Mannes SCHNEIDER  
am 18.3.48, 15.00-16.00  
durch Mr. Herbert H. MEYER  
requested by: Min.Div. (Mr. HARRY)  
Stenograf: Bosch

F. Guten Tag, nehmen Sie Platz.

A. Danke schoen. (Der Zeuge legt mehrere Akten vor und gibt Erlaeuterungen).  
Heinz GRUBER ist der Mann, der die ganzen Verhaeltnisse kennt, er war  
der Verlagsreferent der Schrifttumsabteilung. Dann hier noch ein Name:  
Heinz Eggebrecht, er lebt in Bayern und war oberster Zensor vom ODN.  
Er hat dort saemtliche Zusammenfragen erledigt. Er war fruher Jurist und  
war waehrend des Krieges Kriegsverwaltungsrat. - Dann haben Sie sich  
besonders interessiert fuer eine Anweisung ueber die Vorlage und Ver-  
zensurierung des Schrifttums. Das ist eine Anweisung vom 12.6.43, wiederholt  
sich dann spaeter, weil sie ja schon existiert hat. - Das hier ist das  
Amt HEDENICH, den kennen Sie ja schon. (Legt Broschuere vor).

F. Haben Sie noch mehr solcher Sachen gezeichnet?

A. Nein. (Legt weitere Akten vor). Das hier von 1.4.40 ist eine Wiederholung  
von Jahre 1940. Das ist also im Laufe der ganzen Affaire wiederholt worden.

F. Weil etwas vergessen wurde?

A. Ja, es wurde etwas uebergangen. - Dann das hier ist der Komplex Parteischrift-  
tum, wehrwirtschaftliches- und wehrwichtiges Schrifttum. Dann gab es noch  
einen dritten Komplex, das war das sogenannte Werbe- und Beratungsgaest  
beim Propagandaministerium. Das war die Ueberwachungsstelle fuer alles

Schrifttum, das bereits erschienen war. Das war also alles unterhaltende Schrifttum, das dem Ministerium angegliedert wurde. 1939 ist eine Säuberung angeregt worden und alles was die Verleger an unterhaltendem Schrifttum veröffentlichen wollten, mussten sie zur Prüfung einreichen; es ist also eine Planungsanwendung veranlasst worden.

F. Das war also alles, was bereits erschienen war und nun aber nicht mehr weiter verwendet werden durfte?

A. Ja. Das waren ausländische Kriminalromane usw.. Im Zusammenhang damit stand der Paragraph 1 - der hier nicht veröffentlicht ist - wo es sich um das andere Schrifttum handelt, das fuer Jugendliche und Buechereien "schaedlich" oder "unerwuenscht" war. Der Rest ist nie veröffentlicht, sondern nur eingesehen worden und von Fall zu Fall ergesetzt worden. Das enthielt also alles, was verboten werden musste. Darunter befanden sich die Englischen und Nordamerikanischen Schriftsteller, die nicht neuverlegt werden durften. Aber nicht aus literarischen Gruenden, sondern aus Devisen-Gruenden. Darunter waren Schriftsteller, die schon um die Zeit 1904 gestorben sind. Allerdings konnten diese Buecher ungehindert ins Ausland gehen.

F. Es bestand bei diesen Schriftstellern der starke Verdacht juedischer Abstammung?

A. Dieser Verdacht war allerdings dabei. Wenn jemand den Verdacht erweckte, dass er Jude war, war er von vornherein abgeweldet. Ich habe 2 oder 3 Jahre lang versucht, etwas von SELIGER zu bringen und zwar "Peter Voss, der Millionendieb" und eine Reihe anderer Dinge. Das erstere war eine sehr bekannte Sache, die ist auch verfilmt worden. SELIGMANN war kein Jude, aber seine Frau und deshalb waren seine gesamten Werke verboten. Ich hatte damals deswegen mit Regierungsrat TELSEMANN einen langen Krach. Er sagten zu mir, wenn sie nochmal wegen SELIGMANN zu mir kommen, fliegen sie raus. Und das nicht, weil er anarchistisch

geschrieben hatte, sondern ausschliesslich wegen seiner juedischen Frau. - Nun moechte ich Ihnen etwas anderes zeigen. (Schlaegt Adressbuch Deutscher Druckereibetriebe auf) Das hier war die staatliche Lenkungsstelle fuer alles. Dann kam, unabhængig, nur GOEBBELS und ROSENBERG unterstehend, die Schriftums- und Literaturabteilung der Partei. Dieses war Hauptamt Schrifttumspflege, Beauftragter des Fuehrers HÄBERNER. Daran angeschlossen war die Arbeitsstelle zur Foerderung des Schrifttums, die gab heraus die "Buecherkunde". Sie gab da Gutachten heraus und zwar mit zwei Moeglichkeiten: Positiv und Negativ. Alles was als Positiv bezeichnet wurde, war also empfohlen und Negativ war "Unberuecht". Als die dritte oder vierte Abteilung kam dann die Parteientliche Pruefungskommission mit HÄBERNER als Befehlshaber.

F. Der pruefte die Sachen, die die Anerkennung haben wollten?

A. Ja, die also das parteientliche Siegel haben sollten "Gegen die Herausgabe des Buches bestehen von Seiten der Partei keine Bedenken". Wenn aber trotzdem Bedenken vorlagen, dann war das so...lesen Sie bitte diesen Artikel hier (legt vor). - Dann gab es noch die freiwillige Vorzensur, das war diese... (legt vor). - Wenn einer sich nicht um die Partei kuerzte und deshalb in Konkurrenz zum Eber-Verlag kam, dann musste der sein Siegel von HÄBERNER haben. Wenn der aber ablehnte, musste die Sache ungearbeitet werden, oder sie konnte nicht erscheinen. In diesem Falle hiess es dann, HÄBERNER koennte nicht genehigen, weil kein Papier mehr vorhanden ist. - Dann gab es ab Mai 1941 die sogenannte kalte Zensur. Etwa zu diesem Zeitpunkt wurde das Papier knapp und jeder, der Papier verwenden wollte, musste zuerst einen Antrag einreichen. Die Sache geschah erst ziemlich liberal, dann aber wurde jeder einzelne Antrag von einer Kommission, die jede Woche zweimal zusammentraf, durchgesprochen. Auf diese Art konnte natuerlich eine Zensur ausgeuebt werden, es konnte dann

ganz einfach gesagt werden: "Aus Gründen der Papierersparnis wird abgelehnt". So konnten die Schriftsteller und Verleger, die nicht gepasst haben, einfach kaltgestellt werden. - Dann gab es die sogenannte Nachzensur; das war die Sache von GOEBBELS in der Schrifttumsabteilung. Alles was erschien, wurde in irgendeiner Form ueberprueft, ob es den Richtlinien, die ja unabweifelhaft bestanden haben, entsprach. Z.B. bei Kriminalromanen war es so, ob nicht das Verbot der Rauschgiftangelegenheit erwaeht war. Von den Buechern, die aus dem Verkehr gezogen werden mussten, wurde eine Liste angelegt und das Buch selbst wurde der "Verbotenen Buscherei" angegliedert. Von jedem Buch war 1 Exemplar vorhanden. - Die Vorzensur ueber kirchliche Sachen bekam eine Sonderregelung. - Fuer die Vorzensur bestimmter Sachen gab es diese Massnahmen, die ich Ihnen hier vorlege. (Legt vor) - Dann war es auch so, dass sich Leute wie STREICHER ein Vorzensurrecht angemasst haben, z.B. bei Rassegeschichten. - Dann gab es noch ein Verbot gegen den Eingriff, das ist hier erwaeht (zeigt). Da wurde grundsatzlich verboten, dass von anderen als den bezeichneten Stellen Eingriffe in das Schrifttum gemacht wurden. Dann hier ist etwas (zeigt auf Seite 164, Handbuch der Reichsschrifttumskammer, amtliche Bekanntmachung 78). - Dann schaltet sich hier die Reichsgruppe Propagandaleitung in die Schrifttumsabteilung ein (zeigt) zum Teil schaltet sich auch das Reichssicherungsamt ein und zwar in die Form der Nachzensur. Man musste bis 8 Wochen nach Erscheinen eines Werkes, 1 Exemplar fuer die Anforderung des Reichssicherungsamtes aufheben. Das waren also 9 bis 10 Zensurstellen, die sich zum Teil ueberschnitten und zum Teil gegeneinander auswirkten; aber- sie waren eben da. Ich habe ab 1941 bis Kriegsende etwa 150 Tonnen Papier schwarz gekauft und ich habe mich bemueht, die hohen Verteilungsziffern nicht bekannt werden zu lassen, sonst waere ich erwischt worden. Viele Sachen habe ich deshalb in Lazaretten

verteilt. Man konnte also die Sache wegen der Papierknappheit ungehen.  
Es gab dann ab Ende 1941, als die Massnahmen schaefer wurden, die Sicher-  
stellung von Verlagen. Diese mussten ein Programm dessen vorlegen, was sie  
als herausgeben wollten und mussten alles aufuehren an Titeln und Verfasser,  
was also gebracht werden sollte. Diese Art von Zensur war das Aeusserste  
an Selektion was es gab. Man bildete einen Kreis von 500 bis 1000 Verleger  
und der Rest wurde abgewuerft, indem sie keine Papiergenehmigung mehr bekamen.  
Ich habe hier einen Bericht von jemand, der irdeher an dieser Arbeit teilnahm  
es ist KLEOPINSKI, er scheint Zensor bei der SD gewesen zu sein.

- F. Herr SCHNEIDER lassen Sie mir bitte die Sachen da, ich moechte mir Zeit  
nehmen, mich damit etwas vertraut zu machen. Am Mittwoch naechster Woche  
werden wir uns dann nochmal darueber unterhalten.
- A. (Der Zeuge gibt noch folgende Adressen an:) Dr. ERCKMANN, Ministerialrat,  
Stellvertretender Leiter der Schrifttumsabteilung. Heinz GRUBER, Verlags-  
referent der Schrifttumsabteilung. Dann ZOGEBRECHT war Kriegsverwaltungsrat  
des OKW. Die Adresse kann ich Ihnen noch besorgen.

(Der Zeuge uebergibt folgende Unterlagen):

- Handbuch der Reichsschrifttumskammer,  
Verlagsmitteilungen der Parteiamtlichen Pruefungskommission,  
Verzeichnis Englischer und Nordamerikanischer Schriftsteller,  
Liste der fuer Jugendliche und Buechereien ungeeigneten Druckschriften,  
Brief vom Reichsministerium fuer Volksaufklaerung und Propaganda an die,  
in die Sicherstellungsaktion des wichtigsten Schrifttums einbezogenen  
deutschen Verleger,  
Taetigkeitsbericht ueber die Zeit von 1932-1945 der buendisch sozialistische  
Gruppe "Die Schwarze junge Mannschaft",

Verpflichtungserklärung des Reichsministeriums fuer Volksaufklaerung und  
Propaganda Abteilung Schrifttum,

Brief des Reichsministeriums fuer Volksaufklaerung und Propaganda an die  
deutschen Verlage betreffs Vorlage von Schrifttum,

Vertrauliche Mitteilungen fuer die Pachtschaft Verlag, herausgegeben von der  
Reichsschrifttumskammer Abteilung III, Gruppe Buchhandlung,

Abschrift aus "Adressbuch deutscher Druckereibetriebe."